

ALEX KILIAN



SIEBZEHN

17

und später

Roman

SELENFUTTER
BUCHPROJEKTE



Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

1

Kralle fuhr, es war sein Wagen. Paul saß vor mir auf dem Beifahrersitz. Er hatte die Beine angezogen und stützte sich mit den Schuhen auf dem Rand des Armaturenbretts ab. Neben mir lag Sanne. Sie war Kralles Mädchen, sie war müde, lehnte sich in ihre Ecke und legte mir ihre Beine auf die Oberschenkel. Ich bemerkte, wie es Kralle auffiel und er sich immer wieder zu mir umdrehte. Auch sah er häufiger als sonst in den Innenspiegel. Sanne hatte schöne Beine. Sehr schlank, fast zerbrechlich. Die rote Jeans, die sie trug, wirkte wie aufgemalt. Ich traute mich nicht, ihre Beine anzufassen, stützte meinen rechten Arm am Seitenfenster ab und sah hinaus. Der Wind rauschte und die Leitpfosten huschten vorbei. Manchmal ließ eine Bodenwelle den Wagen schlingern und ausfedern. Dann verzog Sanne ihr Gesicht und rief: „He!“

Kralle lachte aber nur und blieb auf dem Gas. Er fuhr immer, was der Wagen hergab, und kümmerte sich nicht um die Kommentare der anderen. Ist doch nur ein Auto, sagte er immer und sprang schon mal auf den Wagen und trampelte darauf herum. Seht ihr, Blech, nichts als dummes Blech.

Der Wagen, den er gerade hatte, war so alt wie ich. Gleiches Baujahr, 1971. Ein silbergraues Coupé mit einem wunderschönen Fließheck. Eine lässige Zeit damals. Keine Ahnung, wo er immer wieder solche Kisten auftrieb. Der Wagen war richtig cool. Wenn man hinten saß und den Kopf in den Nacken legte, konnte man den Himmel und die Bäume sehen, so weit reichte die Scheibe ins Dach. Ich legte den Kopf in den Nacken, schloss aber die Augen. Ich dachte nur an Sanne und ihre Beine, die ich spürte und die für mich so weit weg waren wie der Mond. Ich hörte, wie

Paul eine Colaflasche öffnete. Es zischte und Kralle maulte:
„Hey, sau hier nicht rum.“

„Angst um deine Polster?“

„Scheiß auf die Polster.“

„Was regst du dich dann auf?“

„Ich will keine klebrigen Flecken.“

„Klebrige Flecken kenn ich aber anders.“

„Alte Drecksau.“

Ich hörte, wie sie lachten, aber ich beschloss, meine Augen nicht zu öffnen. Nicht dafür. Ab und an streifte mich Sannes Geruch, wehten die eindringenden Luftwirbel ihr Parfum zu mir herüber. Keine roch wie sie. Sie zu riechen war noch schlimmer, als sie anzusehen. Es war, als ob man mir den Boden unter den Füßen wegzog und ich die Kontrolle verlor. Ich dachte, Kontrolle über was eigentlich? Was würde geschehen, wenn ich die Kontrolle verlöre? Es machte mir noch nicht einmal Angst. Nichts würde dann geschehen, überhaupt nichts. Was sollte ich schon kontrollieren? Mein Leben gab's ja kaum. Ich stand in der Welt nur blöde rum. Was Nasses spritzte mir ins Gesicht.

„Schau mal den Penner da hinten.“

„Der hat ja überall klebrige Flecken.“

Die beiden Idioten lachten über mich und Paul schüttete immer mehr Cola über mich drüber.

„Spinnst du?“, rief ich hilflos. Ich hasste mich sofort dafür. Warum sagte ich so was? Das klang wie ein Mädchen. Ich richtete mich auf und hielt Sannes Beine dabei fest, damit sie nicht vorne über meine Knie hinunterrutschten. Ich bemerkte gar nicht, dass ich sie anfasste, machte es einfach, als wäre es das Selbstverständlichste der Welt. Sie wachte auf und sagte wieder nur: „He!“ Ob sie mich damit meinte, wusste ich nicht. Paul lachte und ich hängte mich von hinten an seinen Hals, als ob ich ihn erwürgen wollte. Er schüttete wie wild die Cola hinter sich. Es war eine 1,5-Liter-Flasche und die Brühe war warm. Ich wehrte mich und das meiste kriegte jetzt Sanne ab. Sie kreischte nicht mal,

sondern hielt sich nur die Hände vors Gesicht. Die Cola hinterließ dunkle Flecken auf ihrem T-Shirt. Paul lehnte die Flasche über ihr aus und ich sah in seinem Blick: Er war mindestens so scharf auf sie wie ich.

„Hör jetzt auf!“, fuhr Kralle ihn an und schlug ihm ziemlich fest gegen die Schulter.

„Schon gut, ist ja recht.“ Paul sah aus, als ob er sich nicht beherrschen würde, wenn er sie mal allein vor sich hätte. Er kurbelte das Seitenfenster runter und warf die Flasche hinaus. Sie dotzte auf die Straße und wirbelte herum.

„Da war noch was drin“, rief ich, „vielleicht hätte es jemand gerne getrunken.“

„Kannst ja aussteigen und sie suchen.“

„Idiot!“

„Du bist ein blödes Schwein“, sagte Sanne. Ich fand, sie sah jetzt richtig besudelt aus. Als hätte ihr einer seine Ladung drübergespritzt. Dabei war es nur Cola. Ihre dunklen Locken waren immer in Unordnung, und sie kämpfte den ganzen Tag mit ihnen. Aber es war der schönste Lockenkopf der Welt. Sie hatte dunkelbraune Augen, und wenn sie mich mit ihnen ansah, hätte ich alles für sie getan, wirklich alles, jede Verrücktheit. Sie war nicht mein Mädchen und sicher dachte sie nicht mal eine Minute in ihrem Leben nur an mich. Trotzdem wünschte ich mir oft, sie würde mich mal um was bitten. Was Richtiges, meine ich, keinen Kleinkram. Ich stellte mir vor, wie Paul sie in die Mangel nimmt und ich ihm von hinten eine verpasse. Mit einer Latte oder so. Ein kurzer, heftiger Hieb. Dann wäre sie mir sicher dankbar. Natürlich würde sie auch dann nicht mein Mädchen werden. Keine Frau liebt aus Dankbarkeit. Wahrscheinlich sind sie auch nur scharf auf Muskeln und schöne Gesichter, so wie wir Männer uns in Ärsche und Brüste und Augen und Lippen verlieben. Doch nach so einem Schlag würde sie einmal nur an mich denken.

Ich lehnte mich wieder zurück, streckte mich, schloss die Augen. Ich wollte irgendwelchen Gedanken nachhängen. Ich

kramte in meinen Erinnerungen Bilder des Sommers hervor und pinselte Sanne hinein. Als ob sie damals dabei gewesen wäre. Solche Gedanken mochte ich. In ihnen konnte ich mit der Welt spielen und machen, was ich wollte. Ob sie Kralle überhaupt noch liebte? Er sah gut aus, ohne Zweifel, hatte Oberarme, die was her machten, trug die Haare kurz wie die amerikanischen Ledernacken und konnte lächeln wie die selbstsicheren Typen im Kino. Aber er war auch völlig durchgedreht. Von einem Moment zum anderen konnte er auf dich losgehen. Absolut irre. Ich kannte ihn nicht anders, man fand sich eben damit ab. Alle machten es, er hatte viele Freunde. Sanne und er waren seit über einem Jahr zusammen. Ich dachte, mir fliegt die Sicherung raus, als er sie das erste Mal angeschleppt hatte. Wo lernte man nur eine wie sie kennen? Für Kralle war es das Normalste der Welt. Der Blick, mit dem sie ihn früher angehimmelt hatte, war mehr wert als eine Million. Sie war so verliebt in ihn, als hätte er ihr was in den Kaffee getan. Überirdisch.

Wegen was wurde man wohl geliebt? Es musste irgendetwas geben, was manche hatten und andere nicht. Ich verstand, warum sie mich nicht liebte. Ich hatte nichts, nicht mal einen Führerschein und einen alten Opel. Ich war noch im Ofen, nicht fertig. So stellte ich es mir vor. Mein Leben war noch Warten. Keine Ahnung, was mal kommt, aber irgendwie dachte ich immer, warte einfach, es kommt schon.

„Hier drin stinkt es nach Cola“, brüllte Kralle aufgedreht. „Los, dagegen hilft nur Tabak.“

Er versetzte Paul ein paar Schläge mit dem Handrücken. Der Wagen schlingerte dabei, weil er die Lenkung verriss. Er fuhr nicht gut, nur gedankenlos.

„Hab nichts“, sagte Paul und trommelte nervös mit den flachen Händen auf seinen Unterschenkeln. Dabei spielte kein Radio. Es hatte sich gestern verabschiedet. Mitten in den Nachrichten war der Ton weg gewesen. Und auf Kurzwelle kam nur knisternder Scheiß. Das Auto war wie ein

rollendes Museum. Man konnte sich darin genauso gut vorstellen, gerade mit Mami und Papi ans Meer zu fahren. Da waren mir Sanne und die beiden anderen Vollidioten tausendmal lieber. Der Wagen hatte Beulen und Rost und war ziemlich angesagt. Kralle hatte die Radkappen abgemacht und weggeworfen und die Felgen rot angemalt. Sah lässig aus, richtig lässig.

„Wer hat was zu rauchen? Sanne, du hattest doch noch welche.“

Sie hob ihr Becken an und suchte in ihren Gesäßtaschen herum. Ich sah ihren Bauch, ihren Nabel und wie Paul sich umdrehte, sie anstarrte, und ich bemerkte, wie Kralle ihn dabei beobachtete. Der wusste genau, was wir dachten, ich war mir sicher. Er konnte unsere Gedanken lesen, und wahrscheinlich geilte es ihn auf, wenn er sie vögelte und wusste, dass wir gerne an seiner Stelle wären. Mich würde es wohl anmachen.

Ich mochte Kralle, aber manchmal war er mir auch sehr fremd. Sanne fand Kippen und hielt sie Kralle hin.

„Anzünden“, sagte Kralle und hupte einen Opi an, der nichts anderes machte, als zu langsam vor uns herzufahren. Als wir ihn überholten, sah ich sein wütendes Gartenzwerggesicht herüberglotzen. Er fluchte vor sich hin, anstatt Gas zu geben und es uns zu zeigen. Seine Kiste hatte viel mehr Leistung als unsere. Aber es genügte ihm, den alten Schwanz einzuziehen und sich den Rest des Tages Scheiße zu fühlen. An seiner Stelle hätte ich es uns gegeben. An mir wären wir nicht vorbei gekommen. Aber ich war Siebzehn und hatte keinen Führerschein. Und wenn ich achtzehn bin, werde ich kein Geld haben, ihn zu machen. Mein Leben war Warten.

Sanne nahm eine Zigarette heraus, steckte sie sich in den Mund, hob wieder das Becken und fischte ein Feuerzeug aus der Tasche. Sie war ganz schön schwer, wenn sie sich so auf meinen Beinen abstützte. Ich sagte natürlich nichts. Wenn sie die Beine jetzt zurückzöge, würde ich enttäuscht sein.

Der Moment musste ja irgendwann kommen, aber ich wollte nicht, dass er jetzt kam. Paul drehte sich wieder um. Sein Gesicht verriet nichts, aber ich wusste, wie es hinter seiner Fassade brodelte. Vor ihm sollte sie sich wirklich in Acht nehmen. Blöd, dass ich ihr das nicht sagen konnte. Vielleicht spürte sie es ja selbst. Ich war harmlos. Ich dachte zwar manchmal, gleich würde ich die Kontrolle verlieren, aber ich wusste, auch danach wäre ich harmlos. Ganz leicht zu bremsen. Ich hätte alles für sie getan.

„Der scheiß Opa blinkt uns hinterher“, sagte Kralle. Ich drehte mich nicht um.

„Soll er blinken, der alte Sack“, sagte Paul.

Sanne zündete die Zigarette an und reichte sie vor. Kralle nahm sie mit zwei Fingern, ohne sich umzudrehen.

„Ich nicht?“, maulte Paul. Er starrte sie an, und sein Grinsen war wie das eines Wolfes, der nur noch auf den geeigneten Moment zu warten schien, bevor er zubiss. Kralle starrte in den Rückspiegel. So sicher war er sich seines Mädchens wohl doch nicht. Ich hatte geglaubt, sie würde Paul den Finger zeigen. Machte sie aber nicht. Sie nahm tatsächlich noch eine Zigarette aus der Packung, steckte sie sich in den Mund, wartete aber damit, sie anzuzünden. Als ob sie vorher noch darüber nachdenken müsste. Paul grinste und tat jetzt so, als ob alles ein einziger Jux wäre. Er war ein linker Typ und schwitzte.

Sanne zündete die Kippe an, inhalierte, nahm die Zigarette aus dem Mund und blies den Rauch hinaus. Dann berührten ihre Lippen noch einmal das Mundstück, als wollte sie es küssen. Sie machte es extra so. Ihre Augen verrieten dabei nichts, sie versteckten sich hinter den im Fahrtwind wirbelnden Haaren. Für Paul knabberte sie an der Kippe, ich konnte es nicht glauben. Ich sah, wie er schluckte und wie ihm heiß wurde. Mir wurde auch heiß. Langsam nahm sie die Zigarette, führte sie in einem weiten Bogen zuerst zu Paul, bog dann aber ab und steckte sie mir ins Gesicht. Dabei lächelte sie mich an, als ob sie mir damit

sagen wollte, sie wisse, ich sei ein Freund, der ihr helfen würde, wenn es mal drauf ankäme. Ich war so überrascht, dass ich gar nichts machte, nur die Augen wandern ließ, von ihr zu Kralle und dann zu Paul, dessen speckiger Hals und Rücken wirkten, als versperren sie mir mein Leben. Als wäre er wie ein Klotz vor meiner Tür.

„Schlampe“, knurrte Paul.

Ich hielt die Luft an.

Kralle sagte: „Hab ich da gerade Schlampe gehört? Du nennst mein Mädchen eine verdammte Schlampe?“

Eine Pause entstand, ich atmete immer noch nicht.

„Leckt mich doch alle.“

Paul verschränkte die Arme und sah zum Seitenfenster hinaus, als ob da was wäre. Dabei war da nichts als huschende Begrenzungspfosten und Bäume. Ich hielt mich fest, denn ich glaubte, Kralle würde gleich eine Vollbremsung machen und sich mit Paul schlagen. Ihn aus dem Wagen treten und heimlaufen lassen. Hätte er ja verdient. Aber er blieb auf dem Gas, lachte plötzlich und trommelte wie wild auf den Lenkradkranz ein. Dazu stieß er Schreie aus, als müsse er ungeheuren Gefühlen Luft verschaffen.

„Mann!“, rief er. „Mann, Mann, Mann!“

Er fuhr auf der leeren Straße ein paar Schlangenlinien. Ich kippte hin und her, aber mich kriegte er damit nicht klein, ich machte mir beim Autofahren nicht so schnell ins Hemd.

„Ist das alles, was du dazu sagst?“, fragte Sanne.

„Was willst du?“ Kralle starrte wieder in den Rückspiegel.

„Hau ihm wenigstens eine rein“, sagte sie.

„Warum denn, er ist mein Kumpel?“

„Er hat mich Schlampe genannt, ich bin dein Mädchen.“

„Er hat einen blöden Witz gemacht.“

„Das ist kein Witz.“ Sanne lehnte sich wieder zurück und schloss die Augen. „So was ist nie ein Witz.“

„Komm, stell dich nicht so an ...“

Ich sah, wie sie ihm hinter der Sitzlehne den Finger zeigte. Ich rauchte die Zigarette und musste an ihren Mund denken. Ein süßer, weicher Mund. Warum hatte sie das mit der Zigarette getan? Wollte sie mich herausfordern? Oder wollte sie mich auszeichnen, schau her, ich weiß, was du für mich empfindest. Ich hatte keine Ahnung. Ich wusste nicht, warum mich ein Mädchen lieben sollte. Es gab nicht einen handfesten Grund dafür. Ich stand in meinem bisschen Leben doch nur rum wie ein blöder Zaungast. Sah den anderen zu. Kam mir hilflos vor, langweilte mich auch oft. Wusste Dinge, die keinen interessierten, und wünschte mir, mal was gefragt zu werden, was nur ich beantworten könnte, keiner der anderen. Kam nie vor, nicht ein einziges Mal. Auch hätte ich gern alles Mögliche wissen wollen. Immer waren irgendwelche Themen tabu. Oft war ich der große Schweiger.

„Warum hast du das zu ihr gesagt, hä?“ Kralles Stimme wirkte aufgesetzt. Er meinte nicht, was er sagte. Regte sich künstlich auf, um seinen Spaß zu haben. Es ging ihm nicht um sie. Vielleicht war sie ihm längst langweilig geworden. Sie hatte gesagt, sie sei sein Mädchen, und er hatte keine Ahnung, was so ein Satz wert ist. Wenn das eine wie sie zu mir gesagt hätte, wäre dieser Idiot rausgeflogen. Hier, mitten im Irgendwo. Keine Ahnung, wo wir gerade waren. Aber einsam war es sowieso nirgends, da ging keiner verloren. Das Land fühlte sich an wie eine Jeans, die man vor langer Zeit mal getragen hatte. Überall war es zu eng und kniff. Überall saßen schon welche und zogen ihre Zäune hoch.

Kralle produzierte sich und Paul blieb trotzdem ernst. Sie begannen, mir auf die Nerven zu gehen.

„Warum nennst du Arsch sie eine Schlampe? Wer glaubst du, dass du bist? Ich fass es nicht, sagst einfach so ein Wort. In meinem Auto ...“

„So halt“, knurrte Paul und wirkte beleidigt.

„Sie ist mein Mädchen, verstehst du? Sag so was nicht zu ihr. Du beleidigst damit auch mich, kapiert? Geht das in deinen dicken Schädel ...?“

Die beiden lachten und alberten herum.

„Ich bin dir doch egal“, rief Sanne, hielt dabei aber die Augen geschlossen. Sie merkte wohl auch, wie künstlich sich Kralle gerade anfühlte. Sie hatte ein Gespür für Stimmungen und ob es einer ehrlich meinte. Wenn ich mal ein Mädchen hätte, müsste sie sein wie sie.

„Was soll das jetzt?“, rief Kralle und starrte sie wieder durch den Spiegel an.

Ich legte meine Hand auf die Fessel ihres linken Fußes. Sie zuckte nicht mal. Ich streichelte sie ganz vorsichtig, wollte sie zurückhalten und glaubte, sie verstünde mein Zeichen. Jedenfalls sagte sie nichts mehr, lag nur ruhig da und tat so, als ob sie müde wäre und schlafen wolle. Wahrscheinlich schloss sie aber nur die Augen und wollte uns nicht sehen. Drei Kerle und eine wie sie.

„Ich muss pissen“, sagte Kralle.

„Fahr an eine Tanke“, brummte Paul. „Ich will Cola kaufen.“

„Um es ihr wieder drüberzuschütten?“, fragte Kralle. „Die ganze Karre klebt von dem Zeug. Ich halte im Wald. Wenn du Durst hast, hättest du es ja nicht wegschütten brauchen. War eh meine Cola.“

„Fahr an eine Tanke.“

„Hier ist keine.“

„Dann such eine.“

„Wo denn, Idiot?“

„Scheiße.“

„Kippen haben wir bald keine mehr“, redete ich dazwischen, um auch was zu sagen. Keiner reagierte. Es war, als hätte ich nichts gesagt. Wenn keiner reagiert, fühlt man sich hinterher, als wäre man ein Geist. Ein Toter, den es gar nicht mehr gab.

„Scheiße“, murmelte ich und sah, wie Sanne die Augen ein wenig öffnete und mich ansah. Sie war unglaublich schön in ihrer Ecke, die Locken vorm Gesicht. Wie konnte Paul sie nur eine Schlampe nennen?

Am Waldrand stoppte Kralle den Wagen. Er lenkte auf einen Schotterstreifen und bremste so scharf ab, dass sich der Wagen halb herumdrehte und in Staub hüllte. Sanne rief „He!“ und schlug sich den Kopf an der Seitenverkleidung an. Ich konnte den Stoß hören, aber sie ließ sich nichts anmerken.

Kralle lachte und warf die Tür auf, als der Wagen noch nicht mal stand. Staub drang herein und legte sich wie Mehltau über die roten Plastiksitze. Kralle verschwand nach draußen und ich sah, wie er einen Graben übersprang und sich vor eine Fichte stellte. Sekunden war es still, man konnte plötzlich die Vögel hören. Sie sangen immer gleich. Ob du ein Kind warst oder älter, dieses Geräusch war immer gleich. Es musste komisch sein, dachte ich, wenn man alt wird und stirbt und von draußen klingen die gleichen Töne herein, die man als Kind schon gehört hatte. Nur weil die Vögel sangen, sah ich jetzt Bilder meiner Kindheit. Sicher war es besser, im Krankenhaus zu sterben, wo nichts zu hören war als irgendwelche Apparate.

Paul drehte sich um und fasste Sanne an den Oberschenkel.

„Lass!“, fuhr sie ihn an und verzog das Gesicht. Er lachte.

„Du bist 'ne Schlampe, ich weiß es“, sagte er und seine Hand wanderte zwischen ihren Schenkeln nach oben.

„Lass!“, zischte sie wieder, aber sie legte nur wenig Kraft in das Wort. Es fiel mir auf. Sie klang eher gleichgültig.

Er machte zwischen ihren Beinen rum, und ich glaubte nicht, was ich sah. Ich richtete mich auf, griff mir seinen Arm und hängte mich dran. Er musste ihn zurückziehen, drehte sich zu mir um und packte mich am Kragen.

„Halt du dich da raus, du Pimpf, klar?“, fuhr er mich an.

„Lass sie in Frieden“, sagte ich.

„Was weißt denn du? Keine Ahnung hast du.“

„Wie kannst du sie so anfassen, sie ist Kralles Mädchen?“

„Das geht dich alles einen Scheiß an. Ich weiß mehr über sie, als du dir träumen kannst. Also halt dich da raus.“

Paul packte mich am Kragen und stieß mich hin und her. Irgendwann ließ er los und ich fiel zurück in den Sitz.

„Ist ja gut, ist gut“, sagte ich, „führ dich hier nicht so auf.“

„Und halt dein Maul, wenn Kralle kommt, ich will nichts von dir hören, damit das klar ist, gar nichts, nicht einen Mucks.“

„Ich weiß zwar nicht, was ich nicht sagen soll, aber ich sage schon nichts, keine Sorge.“ Ich machte auf lässig und fand den Satz gut. Er war irgendwie verworren und das, fand ich, passte zu mir. Ich dachte oft, ich wäre ein verworrener Typ.

„Die Sorgen musst du dir machen“, murmelte Paul.

Sanne fasste mich am Arm und drückte ihn. Ihre Berührung war sehr schön und verwirrte mich. Ich sah sie an und sie nickte mir zu. Ich hätte alles für sie getan, alles. Wie kann er ihr nur zwischen die Beine greifen, wenn ich danebensitze? War ich so wenig? Ich sah, wie Kralle seinen Pimmel schüttelte und wieder in die Hose stopfte. Er grinste mich an und wirkte vergnügt. Er hatte keine blasse Ahnung davon, was hier gerade abgegangen war. Dabei bewunderte ich ihn. Ich wollte so werden wie er. Zwei lächerliche Jahre war er nur älter als ich, aber es lag ein ganzes Universum zwischen uns. Sein Bartwuchs war kaum zu bändigen. Auch wenn er sich gerade rasiert hatte, glänzten die schwarzen Bartstoppeln um sein Kinn, als ließen sie sich durch nichts aufhalten. Seine Brust war behaart wie die eines Gorillas, und er sah aus wie ein Leichtathlet. Dabei rauchte und soff er und hing die meiste Zeit nur faul rum. Neben ihm war ich noch ein Kind. Lange Arme, lange Beine, schmal, blass und so behaart wie eine Nacktschnecke. Ich hatte Sommersprossen, blonde Locken und die Augenfarbe des

Himmels über einem Industriegebiet. Irgendwo zwischen Blau und Grau.

Kralle und ich gingen in dieselbe Klasse. Kralle war so oft durchgefallen, bis er neben mir auftauchte. Warum er mit mir befreundet war, wusste ich eigentlich nicht. Aber ich war gerne mit ihm befreundet, ich bewunderte ihn wie einen großen Bruder. Meine beiden Schwestern waren viel jünger. Ob sie mich je bewunderten, weiß ich bis heute nicht, wahrscheinlich nicht. Warum auch? Ich stand ja nur rum und sah den anderen zu.

Kralle ließ sich in den Fahrersitz fallen und schlug die Tür zu. Der Wagen wackelte und Sanne verzog ihr Gesicht. Kralle drehte sich um, sah mich an und lachte.

„Na, alles klar?“, meinte er.

„Warum nicht“, sagte ich und schaute weg. Die Wipfel der Fichten waren eher grau als grün.

Kralle startete den Motor und ließ die Räder auf dem Schotter durchdrehen. Die Steine prasselten gegen das Blech der Karosserie, ich spürte sie in meinem Hintern. Wie lange so ein Wagen wohl durchhielt? Irgendwann ging etwas kaputt. Ich überlegte, was das sein könnte. Der Motor, die Kupplung, das Differenzial? Ich stellte mir vor, in einer Quizsendung einen Tipp abgeben zu müssen. Kardanwelle, sagte ich zum Moderator, weil das nicht so simpel klang wie anderes. Durftest du nur was Simples antworten, merkte keiner, was du draufhattest. Darum war die Schule auch so langweilig. Die richtigen Antworten standen in Büchern und jeder Idiot konnte sie auswendig lernen.

Kralle orgelte die Gänge hoch und versuchte zu schalten, ohne zu kuppeln. Das ging gut, wenn die Drehzahl stimmte, aber er war zu ungeduldig und das Getriebe krachte, als wäre es das letzte Mal.

„Hör mit dem Scheiß auf“, rief Sanne. „Am Ende müssen wir noch heimlatschen.“

„Das ist ein Opel“, sagte Kralle, als ob das irgendetwas bedeuten würde.

„Fahr an 'ne Tanke“, befahl Paul.

„Hättest doch gerade pissen können“, lachte Kralle ihn aus.

„Muss nicht pissen.“

„Du bist vielleicht 'n Arsch.“

„Fahr an 'ne Tanke.“

„Ja, Mann, hab's kapiert.“

Paul wirkte wieder, als würde er jeden Moment durchdrehen. Wenn ich ganz ehrlich zu mir war, machte er mir richtig Angst. Vor einem wie ihm Angst zu haben empfand ich als eine Schande, aber irgendwo tief drinnen hatte ich sie. Tatsächlich tauchte schon bald eine Riesentankstelle auf, wie es sie nur an Landstraßen gab. Ich war froh darüber. Kralle hielt den Wagen vor den Staubsaugern neben dem Shop. Es war nichts los. Paul stieg wortlos aus und ging in den Laden. Kralle drehte sich um und sagte zu Sanne: „Soll ich dir was holen?“

„Weiß nicht.“

„Jetzt sag schon ...“

„Nichts.“

„Ein Eis? Du stehst doch auf Eis.“

„Cornetto Nuss, wenn sie haben.“

„Und du?“, fragte mich Kralle.

„Nichts“, murmelte ich.

Kralle bohrte nicht nach, sondern stieg aus und ging in den Shop. Vielleicht hätte ich ja doch was gewollt. Wenn alle was Essen, nur ich nicht, würde ich mich ärgern. Aber spontan die richtige Entscheidung zu treffen, war unmöglich für mich.

„Leg dich nicht mit Paul an“, sagte sie.

„Paul ist ein Arsch.“

„Er ist ein Psychopath.“

„Keine Sorge, ich kann mich schon wehren.“

Ich lächelte sie an wie ein Westernheld, der sich gleich mit einer ganzen Bande schießen würde. Und natürlich überlebt.

„Gegen ihn kommst du nicht an, glaub mir. Du kennst Paul nicht. Du weißt nicht, wie er sein kann.“

„Wie kann er denn sein?“

Sie zuckte mit ihren schmalen Schultern. „Ein echter Scheißkerl ist er.“

„Was will er denn über dich wissen?“

„Er weiß einen Dreck.“

„Wenn du mein Mädchen wärst, dürfte er dich nicht so anlangen.“

Ein kurzes Lächeln flackerte in ihrem Gesicht, aber sie fand wohl eher lustig, was ich gerade gesagt hatte. Ich lehnte mich zurück und legte den Kopf auf die Sitzkante, als sie plötzlich an mich ranrückte, ihre Hand auf meine Wange legte und mich küsste. Ihre Lippen waren kalt und weich, ihre Zunge dagegen heiß und ziemlich nass.

„Du kommst mir vor wie ein Schlafender, den man wecken muss“, sagte sie leise.

Ich kapierte nichts und starrte sie nur an. So nah waren mir ihre Augen noch nie gekommen.

„Du hattest noch kein Mädchen, oder?“, fragte sie mich und ich brauchte gar nicht zu antworten, sie wusste es auch so. Ich war wie eine unreife Frucht, die keiner haben wollte. Sie nahm meine Hand und zog sie zu ihrer Brust. Viel hatte sie nicht, aber es war weich und ziemlich interessant.

„Du bist längst fällig“, sagte sie und lachte.

„Fällig? Zu was denn?“, fragte ich blöde und ärgerte mich noch im selben Moment darüber. Natürlich war ich fällig. Ich wartete ja nur darauf. Fühlte mich, als stünde ich vor großen Türen aus dunklem Holz und traute mich nicht, die Klinke zu drücken.

Sie verzog sich wieder auf ihre Seite und nur Augenblicke später kam Paul zurück. Beim Einsteigen fiel ihm das meiste zu Boden. Er hatte sich eine Menge Süßigkeiten, Bier, Cola und Zigaretten gekauft.

„Scheiße“, fluchte er, klaubte alles zusammen und warf es auf das Armaturenbrett. Er ließ sich in den Sitz fallen,

streckte sich und ich spürte das weiche, plastikknarrende Polster an den Knien. Er öffnete die Cola und trank. Wenigstens spritzte er sie nicht herum. Sanne und ich ignorierten ihn, aber wir waren ihm wohl gerade egal. Kralle kam mit dem Eis und hatte auch mir eins mitgebracht.

„Da“, lachte er mich an, „sicher willst du jetzt doch eins. Ich kenn dich.“

Ich freute mich und nahm es gern. Er konnte so ein feiner Kerl sein. Sanne warf er noch ein neues T-Shirt hin.

„Was soll ich damit?“, sagte sie ohne jede Begeisterung.

„Anziehen. Diese Colaflecken sehen übel aus.“

„Hat er es bezahlt?“, fragte sie und deutete auf Paul.

„Zieh es schon an“, brummte Kralle.

„Hat er es bezahlt?“

„Nein.“

„Aber er hat mir die Cola drübergeschüttet.“

„Nun zieh es schon an, ist doch egal, wer es bezahlt hat.“

„Scheiße, was du dir von ihm gefallen lässt.“

Ich sah, wie Kralle Paul angrinste. Ein unsicheres Grinsen war das. In diesem Moment verlor er für mich. Warum machte er sich so klein?

Sanne reichte mir ihr Eis. „Halt mal“, sagte sie.

Sie riss die dünne Plastikfolie des T-Shirts auseinander und faltete es auf. Das Hemd war schwarz und auf der Brustseite stand Castrol. Eine Ölmarke. Sie neigte sich nach vorne und zog ihr altes Shirt aus. Ohne zu zögern. Ich hielt den Atem an. Jetzt saß sie mit freiem Oberkörper da und starrte Paul an, der sich zu ihr umdrehte und seinen Mund zu einem üblen Grinsen verzog. Sie hatte nicht viel Busen und ihre Warzen waren winzig, wie dunkelbraune Punkte. Sie streifte das neue Shirt über und warf das alte nach vorne auf das Armaturenbrett.

„Da, kannst du dich dran aufgeilen“, sagte sie.

Mir fiel ein, dass sie erst siebzehn war wie ich, aber sie kam mir vor wie eine Erwachsene, die mir um viele Jahre voraus war. Kralle war ihr Auftritt sichtlich unangenehm, und

Paul saß da, als wäre er der König und wir seine Gefolgschaft. Wahrscheinlich waren wir das ja sogar, denn wir hatten wohl alle Angst vor ihm, nicht nur ich.

Wir fuhren zurück auf die Landstraße, aßen unser Eis und schwiegen. Nur Paul schüttete Cola in sich hinein. Sanne hatte ihre Beine von mir heruntergenommen und in den Fußraum hinter den Fahrersitz gestellt. Als ob sie von uns allen nichts mehr wissen wollte, saß sie ganz in ihre Ecke zurückgezogen, knabberte an ihrem Eis und sah in den vorüberhuschenden Gegenverkehr. Die Sonne fiel schräg durch den Wald und immer wieder traf uns ihr Licht wie Blitze. Es schmerzte in den Augen und war wunderschön.

2

Wir hielten am See, wo Kralles Vater ein kleines, ganz versteckt gelegenes Bootshaus besaß. Kralle hatte mich schon öfters hierher mitgenommen und ich war gerne dort. Hinter der Eingangstür war ein Raum mit Tisch und Bänken, dahinter war ein Steg, der das Haus mittig durchzog und an dem ein Ruderboot und ein weißes Segelboot lagen. In der Hütte roch es immer stark nach Holz und Staub, als hätte diesen Ort schon hundert Jahre kein Mensch mehr betreten. Ich fand es schön, wie das Wasser im Dunkel des Raumes gluckerte und dabei ein zitterndes, unruhiges Licht durch die Bretterwände fiel. Manchmal kamen kleine Wellen herein und ließen die Bugspitzen der Boote schmatzend aufs Wasser schlagen. Wir zogen uns Badehosen an und legten uns dann auf den Steg vor der Hütte. Es war der einzige Platz, an dem uns die Mücken in Ruhe ließen. Als wir draußen waren, ging Sanne hinein, um sich umzuziehen.

„Plötzlich Hemmungen?“, rief ihr Paul hinterher.

„Lass sie in Ruhe“, fuhr Kralle ihn an.

Sanne zeigte ihm den Finger. Sie war sehr lässig. Der Wind war kühl, aber die Sonne brannte herrlich auf meinen Rücken. Das Glitzern der Wasseroberfläche ließ mich nicht mehr los. Ich tauchte meinen Blick hinein und vergaß für einen Moment die beiden anderen neben mir.

Kralle saß am Ende des Steges und ließ die Beine ins Wasser baumeln. Paul lag auf seinem speckigen Bauch wie ein Fallschirmspringer, dessen Schirm sich nicht rechtzeitig geöffnet hatte. Sanne kam und breitete ihr Handtuch neben mir aus. Es wunderte mich, denn ich hatte angenommen, dass sie vor zu Kralle gehen und sich neben ihn setzen würde. Sie trug einen pinkfarbenen Einteiler mit hohem Beinausschnitt. Sie war schon gebräunt, nur ihre

Unterschenkel trugen ein paar störende blaue Flecken. Sie setzte sich auf ihr Handtuch und begann sich einzucremen. Kralle sah sich um und wunderte sich wahrscheinlich darüber, dass sie nicht zu ihm nach vorne kam. Er tat so, als stünde er drüber. Sie cremte ihre Beine, und ich sah das Schamhaar neben dem Badeanzug. Glänzende gekrümmte Fäden. Sie legte sich auf den Bauch, streifte die Träger von den Schultern und hielt mir die Flasche hin.

„Cremst du mir den Rücken?“, fragte sie mich.

„Klar.“

Ich tat ganz lässig, aber mein Puls machte einen Satz, als ich die Milch auf ihren Rücken tropfen ließ. Ich schloss die Flasche, gleich würde ich sie berühren. Ich zögerte den Moment hinaus, als wollte ich ihn mir aufheben. Schließlich war es so weit und ich berührte sie. In kreisenden Bewegungen verrieb ich die Lotion. Es glitschte und eigentlich hasste ich Cremes.

„Sieh dir den an“, grinste Paul.

Kralle drehte sich um, aber nur kurz. Sanne fühlte sich härter an, als ich dachte. Ihre Haut war straff und sie war sehr dünn. Ein paar Muttermale ragten wie Inseln aus der Haut.

„Schön machst du das“, sagte sie, die Augen hinter der Sonnenbrille geschlossen.

Mich freute ihr Lob, aber ich traute mich nicht zu antworten.

„Fertig.“ Ich versetzte ihr zum Abschluss einen kleinen Klaps.

„Schade“, meinte sie und ich fand die Antwort großartig.

„Nun schau dir unseren Kleinen an“, kam es wieder von Paul, „rot bis über beide Ohren.“

„Du hast sie ja nicht alle“, sagte ich.

„Man merkt, wer noch nie eine gepimpert hat“, sagte er, deutete mit dem Finger auf mich und rief Kralle zu: „Unser Kleiner hier hat noch nie ein Mädchen gehabt, weißt du das?“

Kralle lachte und winkte ab.

„Woher willst du das wissen?“, rief ich. Jetzt hatte ich sicher einen roten Kopf.

„Das spürt man“, sagte Paul überheblich. „Das steht dir auf die Stirn geschrieben.“

Scheiße, dachte ich, wenn man es mir so deutlich ansehen kann. Das erhöht meine Chancen sicher nicht.

„Vergiss ihn“, flüsterte Sanne mir zu.

Sie wollte mir wohl helfen, aber sie war ein Mädchen. Wenn mir schon Mädchen helfen müssen, bin ich doch bedient.

„Flachwichser“, sagte ich zu Paul und beobachtete ihn verstohlen aus dem Augenwinkel. Ich rechnete damit, dass er eine Reaktion zeigen würde, aber er machte nichts, verzog nicht mal den Mund. Er lag nur da wie ein Stück Fleisch beim Metzger.

„Wer will ein Bier?“, fragte Kralle.

„Jeder!“, sagte ich.

Paul und Sanne sagten nichts. Kralle ging hinein und seine kalten nassen Füße tropften, als er über mich drüberstieg. In der Hütte gab es auch einen Kühlschrank und ich wunderte mich jedes Mal, dass er überhaupt eingeschaltet war. Ich lag zwischen Sanne und Paul und fühlte mich nicht gut dabei. Ein armseliger Schutzwall war ich, der dem Angreifer nicht lange würde standhalten können. Sanne stützte sich auf die Ellenbogen und bog ihren Rücken durch. Ihr kleiner Busen war kaum zu sehen. So fast nackt waren wir uns ähnlich. Beide waren wir noch Kinder, beide noch im Ofen, halb gar, nicht fertig. Während ich aber wartete, tat sie schon so, als wäre sie vollendet.

Kralle kam und hielt ihr eine Dose Bier hin. Sie ließ sich die Dose lange vor die Nase halten, bevor sie sie nahm. Mir warf er sie zu und ich konnte sie gerade noch irgendwie fangen. Paul fing sie richtig lässig, riss sie auf, schnippte den Verschluss in den See und trank.

„He“, sagte Kralle, „wirf das nicht ins Wasser. Nachher tritt noch einer von uns drauf und schneidet sich den Fuß auf. Mein Vater wird außerdem stinksauer, wenn er irgendwelchen Müll neben dem Steg entdeckt.“

„Dein Vater ...“, murmelte Paul verächtlich und man konnte ihm ansehen, wie egal ihm das war. Er war kräftig, untersetzt und hatte den Körperbau eines Dreißigjährigen. So stellte ich mir immer irgendwelche Bauarbeiter vor. Paul war gerade zwanzig und alle schätzten ihn viel älter. Er benahm sich auch so, als wäre ihm unsere Altersgruppe fremd.

Ich öffnete die Dose und trank. Das Bier rann kühl in meinen Bauch hinunter und schickte sofort eine starke Botschaft an mein Hirn. Alkohol vertrug ich nur in Mengen, die keiner ausschenkte. Ich wusste, wenn ich diese Dose in mich hineinschüttete, wäre ich völlig bedient. Sanne nippte auch nur daran, zündete sich eine Zigarette an, rauchte ein paar Züge und hielt sie mir hin.

„Willst du weiterrauchen?“

Ich nickte und nahm die Kippe. Zum zweiten Mal an diesem Tag rauchte ich eine Zigarette, die sie vorher zwischen ihren Lippen gehabt hatte. Es schmeckte auch nicht anders, aber für mich war es etwas ganz Besonderes. Das kleine Schlückchen Bier, das ich getrunken hatte, waberte wichtigtuertisch durch meinen Kopf, während ich rauchte und das Wasser glitzern sah. Manchmal gab es Augenblicke, da war alles gut.

„Ich hol das Boot raus.“ Kralle machte sich am Tor zu schaffen.

„Willst du segeln?“, rief ich ihm zu.

„Ne, rudern.“

„Wär aber Wind.“

„Ich weiß, will aber rudern.“

Paul hatte die Dose geleert und warf sie nach hinten ins Schilf, als Kralle nicht hersah. Er fand das lustig.

„Du hältst dein Maul“, raunzte er mich an. Ich hob nur beschwichtigend die Hände.

Kralle drückte das Holztor auf und schob das Boot am Steg entlang nach vorne. Es war ein altes Holzboot, ein wenig vergammelt, aber tausendmal schöner als die Plastikdinger, die verkehrt herum an den Stränden lagen und wohl nur dazu dienten, dass irgendein reicher Arsch zu seiner Yacht hinausrudern konnte.

„Wer kommt mit auf eine Seerunde?“, fragte Kralle.

Ich wartete ab. Ich wäre gern mitgefahren, aber ich wollte Sanne hier nicht mit Paul zurücklassen. Ich war mir sicher, der Kerl würde sich sofort über sie hermachen, wenn wir hinter der nächsten Biegung wären. Und der Gedanke, dass sie sich vielleicht sogar freiwillig mit ihm einlassen könnte, war noch schlimmer.

„Ich komm mit“, sagte Paul, und ich war völlig überrascht, als er tatsächlich aufstand und ins Boot stieg.

„Sanne?“, fragte Kralle.

„Keine Lust“, sagte sie, „ich will lesen.“

„Du?“ Jetzt war ich an der Reihe zu antworten.

Aber war ich so blöd, mit den beiden wegzufahren? Jetzt doch nicht.

„Ich find's hier schön“, mimte ich den Unschuldigen.

„Die lässt dich nicht drüber, Kleiner“, sagte Paul, „mach dir keine Illusionen. Die kennt Besseres.“

„Lass ihn in Ruhe, scheiße noch mal“, polterte Kralle, und es klang endlich, als meinte er es etwas ernster.

„Schon gut, schon gut, hau lieber rein, Alter. Was interessiert es mich, sie ist dein Mädchen.“

Sie setzten sich nebeneinander, hängten die Ruder ein und fuhren los. Sie machten gleich mächtig Fahrt und waren bald in der Mitte des Sees. Ich konnte noch nicht ganz glauben, dass ich jetzt hier allein mit ihr saß.

„Hattest du mal was mit Paul?“, fragte ich sie.

„Wie kommst du drauf?“

„So halt. Wie er dich anfasst ...“